

Potentiale von Studierenden mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen

Prof. Dr. H. Dech

Inhaltsverzeichnis

Agenda.....	3
Studieren mit Beeinträchtigung	4
Situationsanalyse.....	4
Studieren mit Beeinträchtigung	4
Behinderung	4
Allgemeiner Behinderungsbegriff des Sozial-und Gleichstellungsrechts.....	4
Wodurch ist die Behinderung bedingt?	4
Best2-Studie	4
Auf dem Weg zu einer "Hochschule für Alle".....	5
Potentiale von Studierenden und Barrieren im Studium.....	6
Studieren mit Behinderung – Beispiele.....	6
Studierende/r mit Multipler Sklerose	6
Studierende/r mit Autismus (Asperger).....	6
Studierende/r mit Morbus Crohn.....	6
Studierende/r mit Angststörung	7
Aufbau und Struktur der ICF.....	8
Teil 1: Funktionsfähigkeit/Behinderung	8
Teil 2: Kontextfaktoren.....	8
Kontextfaktoren	8
Barrieren Hochschulbereich.....	8
Barrieren abbauen: Nachteilsausgleiche.....	8
Potentiale statt Defizit - Ressourcenkonzept und Partizipation	10
Paradigmenwechsel	10
Ressourcenkonzept	10
Partizipation	10
Neuorientierung: Potentiale statt Defizite!.....	10
Handlungsstrategien und best practice	11
Personzentrierte Angebote:.....	11
Umsetzung:.....	11

Agenda

- Studieren mit Beeinträchtigung
 - Situationsanalyse, Best2-Studie
- Potenziale und Barrieren
 - Potenziale statt Defizite, Fallbeispiele
- Behinderung als Diversitydimension
 - Vielfalt der Studierenden
- Potentiale statt Defizitperspektive
 - Ressourcen, Partizipation
- Handlungsstrategien und best practice
 - Personorientierung, Umsetzung

Studieren mit Beeinträchtigung

Situationsanalyse

Studieren mit Beeinträchtigung

11% der Studierenden an deutschen Hochschulen studieren mit studienrelevanten gesundheitlichen Beeinträchtigungen –Tendenz steigend.

Die Barrieren im Studium sind vielfältig und nicht zuletzt infolge der Bologna-Reform deutlich gestiegen: Anwesenheitspflichten, eine enge Prüfungstaktung und das vorgegebene Studientempo können für Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen genauso zu Hürden werden wie Prüfungssettings, die auf individuelle Belange zu wenig Rücksicht nehmen.

Nachteilsausgleiche müssen dafür sorgen, dass chancengleiche Studien- und Prüfungsbedingungen hergestellt werden.

(MEYER AUF DER HEIDE IN GA ENNUSCHAT 2019)

Behinderung

Allgemeiner Behinderungsbegriff des Sozial- und Gleichstellungsrechts

„Menschen sind behindert, wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichen und daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist.“

§2 Abs. 1 Sozialgesetzbuch Neuntes Buch (SGB IX)

§3 Behindertengleichstellungsgesetz des Bundes (BGG)

- Begriff kann auch Menschen mit chronischer Erkrankung umfassen, sofern Teilhabebeeinträchtigung besteht

Wodurch ist die Behinderung bedingt?

- Bei 85 % wurde die Behinderung durch eine Krankheit verursacht,
- bei 4,7 Prozent war sie angeboren,
- bei 2,5 Prozent war sie auf einen Unfall oder eine Berufskrankheit zurückzuführen.

Statistisches Bundesamt (2013)

Best2-Studie

- Quantitative Datenerhebung 2016 –2018
- subjektive Beschreibungen der eigenen Situation im Studium.

Die teilnehmenden Studierenden berichten über chronisch-somatische Erkrankungen, Bewegungs- oder Sinnesbeeinträchtigungen, Teilleistungsstörungen, Autismus, ADHS sowie längerfristige Beeinträchtigungen wie Krebserkrankungen.

In den Studienergebnissen fällt die hohe Zahl an Studierenden auf, die von einer psychischen Beeinträchtigung berichten: Sie machen bundesweit 53 % der Studierenden mit Beeinträchtigungen aus, während körperliche Einschränkungen bei jeweils unter 10 % liegen.

Es gibt noch einiges zu tun:

- 43 % der Studierenden gaben an, keine Beratungsangebote zu kennen
- 30 % gaben als größte Erleichterung für die Bewältigung ihres Studienalltags eine flexible Gestaltung ihres Stundenplans an

Verbesserungsmöglichkeiten:

- Weiterentwicklung und Intensivierung der Beratungsangebote,
- mehr Information über Studierhilfen und Studienorganisation,
- mehr Information über Nachteilsausgleiche
- flexible Seminarstrukturen
- flexible Prüfungsformate

Auf dem Weg zu einer "Hochschule für Alle"

Menschen mit Behinderungen sollen ohne Diskriminierung und gleichberechtigt mit anderen Zugang zu allgemeiner Hochschulbildung und lebenslangem Lernen haben. Darauf verpflichtet die UN-Behinderten-rechtskonvention die Vertragsstaaten. HRK 2009

Potentiale von Studierenden und Barrieren im Studium

Potentialförderung ist eine Kernaufgabe von Hochschulen, also nicht nur auf Studierende mit Beeinträchtigungen ausgerichtet. Für alle Studierenden – auch für Studierende mit Beeinträchtigung – gilt, dass sie aufgrund einer Hochschulzugangsberechtigung studieren.

D.h. sie sind grundsätzlich leistungsfähig und haben grundsätzlich das Potential, ein Studium erfolgreich zu meistern. Dies gilt es anzuerkennen.

Zur Verantwortung der Hochschulen gehört es, allen Studierenden ein chancengleiches Studium zu ermöglichen:

- Verantwortung, solche Bedingungen zu schaffen, dass die vorhandenen Potentiale von den Studierenden genutzt werden können
- Verantwortung der Hochschulen, die Rahmenbedingungen entsprechend zu gestalten
- Verantwortung, die Potentiale durch Angebote zu fördern, u.a. Beratung und Unterstützung anzubieten
- Mitwirkung der Studierenden: sollten in Anspruch genommen werden

*Studierende mit psychischen und
anderen chronischen Erkrankungen
sind grundsätzlich leistungsfähig!*

Studieren mit Behinderung – Beispiele

Studierende/r mit Multipler Sklerose

- Chronisch-entzündliche neurologische Erkrankung des Nervensystems (Markscheiden der Nervenfasern, Entmarkungsherde im ZNS)
- Eine der häufigsten neurologischen Krankheiten bei jungen Erwachsenen
- Nicht heilbar, Verlauf kann aber oft günstig beeinflusst werden und führt nicht mehr zwangsläufig zu schweren Behinderungen. Auch viele Jahre nach Beginn der Erkrankung bleibt die Mehrzahl der Patienten noch gefähig

Studierende/r mit Autismus (Asperger)

- Neuro-psychiatrische Störung, Normale Intelligenz
- Verstehen nichtsprachlicher Kommunikation (Körpersprache)
- Soziale Kontakte erschwert
- Spezialinteressen
- Nicht selten Hoch- oder Inselbegabungen
- Reizfilterstörung, Sensorische Überempfindlichkeit

Studierende/r mit Morbus Crohn

- Chronisch-entzündliche Darmerkrankung, Autoimmunerkrankung
- Keine psychosomatische Erkrankung
- Belastende Lebensereignisse, Stress und psychische Störungen sind nicht die Ursache für die Entstehung. Psychosozialer Stress kann allerdings in erheblichem Maße zur Symptomauslösung oder -verstärkung führen (Stress führt zur Fehlregulation der Immunantwort)
- Erkrankungsalter junge Erwachsene

- Symptome: Bauchschmerzen, Übelkeit, Durchfall, Anämie

Studierende/r mit Angststörung

- Generalisiert oder panikartig. Inhalt der Angst sind in den meisten Fällen überstarke, unbegründete Befürchtungen vor zukünftigen Unglücken oder Erkrankungen, vor mangelnder Leistung, die einen selbst oder Angehörige betreffen
- Sorgenbereiche sind:
 - Familiäre/soziale Beziehungen
 - Arbeit und Leistung
 - Gesundheitsorgen
- Symptome: Nervosität, Zittern, Herzrasen, innere Unruhe, Unfähigkeit sich zu konzentrieren oder zu entspannen
- Beginnt meist zwischen 20. -30. Lebensjahr, Frauen häufiger als Männer, oft im Zusammenhang mit belastenden Lebensumständen

Eine chronische Erkrankung oder psychische Beeinträchtigung ist *nichts Statisches*.

Gerade psychische Erkrankungen haben eine große Bandbreite. Diagnosen (in Nachweisen) sind oft nur begrenzt aussagekräftig für die Funktion (Studierfähigkeit). Daher ist immer eine individuelle Beratung und Einschätzung nötig.

Vor diesem Hintergrund ist auch keine pauschale Ablehnung von Nachteilsausgleichen möglich.

Aufbau und Struktur der ICF

Teil 1: Funktionsfähigkeit/Behinderung

- Komponente: Körperfunktionen und -strukturen
- Komponente: Aktivitäten
 - Beide Komponenten: Kapitel, Items, Beurteilungsmerkmale

Teil 2: Kontextfaktoren

- Komponente: Umweltfaktoren positiv/negativ
 - Kapitel, Items, Beurteilungsmerkmale
- Komponente: Personbezogene Faktoren
 - Positiv / negativ

Kontextfaktoren

Die Beschreibung der Kontextfaktoren ist besonders wichtig für den Erfolg von Teilhabemaßnahmen.

- Positive Kontextfaktoren: Förderfaktoren
- Negative Kontextfaktoren: Barrieren
- Entscheidender Begriff: „Alltagsrelevante Beeinträchtigungen“

Eine Beeinträchtigung ist nichts Statisches.

- Therapierbarkeit von Beeinträchtigungen! (kein „lebenslanges Leiden, Dauerleiden“),
- Rolle von Bewältigungsstrategien: Studierende stehen hier in der Eigenverantwortung, Bewältigungsstrategien zu entwickeln, sich selbst auf den Weg machen
- Die Fähigkeit, die Behinderung zu „managen“ kann auch ein besonderes Potential sein (z.B. Erfahrungen als Arbeitgeber, Erwerb von Schlüsselqualifikationen wie z.B. Durchhaltevermögen, Disziplin usw.)

Barrieren Hochschulbereich

- Studieneingangsvoraussetzungen und Hochschulzulassung
- Zugänglichkeit der studienbezogenen Information und Kommunikation (homepage, eLearning)
- inflexible Studienplanung seit Umstellung auf BA-und MA-Studiengänge
- Inflexible Studierhilfen
- Keine Finanzierung des Mehrbedarfs bei Promotionen

Barrieren abbauen: Nachteilsausgleiche

Wenn die Rahmenbedingungen nicht barrierefrei sind, bedarf es neben den sonstigen Unterstützungsangeboten auch des Instruments der Nachteilsausgleiche.

D.h. Potentiale ausschöpfen heißt auch, Nachteilsausgleiche zu gewähren.

Um gemeinsam eine Kultur der Vielfalt und Teilhabe in den Hochschulen zu schaffen, ist es erforderlich, *bauliche, kommunikative, didaktische, strukturelle und organisatorische Barrieren* abzubauen und eine Praxis der „angemessenen Vorkehrungen“ als Bestandteil eines *Antidiskriminierungs- bzw. Diversity-Managements* zu entwickeln.

HRK 2009, Eine Hochschule für alle“

Potenziale statt Defizit - Ressourcenkonzept und Partizipation

Paradigmenwechsel

Wandel der Sichtweise von defizitär-pathologisch hin zu ganzheitlich-ressourcenorientiert

Ressourcenkonzept

- Persönliche Ressourcen: Gesundheitswissen, Kontrollüberzeugungen, Selbstvertrauen.
- Instrumentelle Ressourcen: Problemlöse- und Selbstregulierungsstrategien.
- Soziale Ressourcen: Mitmenschliche Unterstützung durch Zuwendung, Gruppeneinbindung, praktische Hilfen.

(n. Hautzinger)

Partizipation

Partizipation kann erleichtert und ermöglicht werden durch:

- Förderung von Wahrnehmung persönlicher Kompetenzen/Stärkung des Selbstwertgefühls,
- Förderung von Eigeninitiative,
- Förderung von Lernbereitschaft,
- Förderung der Gruppenfähigkeit,
- Aktivierung zur Äußerung von Wünschen und Bedürfnissen,
- Förderung des Verantwortungsgefühls

n. BZgA u. Gesundheit Berlin

Neuorientierung: Potentiale statt Defizite!

Die bisher verbreitete Defizit-Sichtweise bei den Konzepten für Studierende mit Beeinträchtigung muss zu einer Potenzial-Perspektive, verbunden mit Diversity-Ansätzen, weiter entwickelt werden.

Neuorientierung der Hochschulen

Handlungsstrategien und best practice

Personenzentrierte Angebote:

- Individualisierte und flexible Hilfen,
- Studienberatung, die begleitet
- Werden in gebündelter Form erbracht,
- Funktionales Zusammenwirken der Studierhilfen,
- hochschul- und lebensweltbezogen,
- Beziehungskonstanz.

Umsetzung:

- Diversity-Verständnis an den Hochschulen (Behinderung als ein Aspekt von Diversity)
- Diversity-Modul im Curriculum
- Mehr Studienberatungskapazitäten
- Niederschwellige Beratungsangebote
- Studienstarterprogramm
- Buddy-Programme, Mentoren, Studierendenstammtisch